

RAUM UND WOHNEN

DAS SCHWEIZER MAGAZIN FÜR ARCHITEKTUR, WOHNEN UND DESIGN

D DOSSIER – Zeitlos

WOHNEN – Sinn fürs Schöne 45

EXTRA – Design aus Skandinavien 64

Trend – Wie alles begann 80





1_Eines der ersten Designs von Øivind Slaatto, die in Serie gingen, war der Lautsprecher «Beoplay A9» für Bang & Olufsen. Foto: Petra Kleis. **2**_Øivind Slaatto stammt aus einem dänisch-norwegischen Elternhaus und studierte zuerst Musik – um dann doch auf Design umzuschwenken. **3**_Eine moderne Interpretation des klassischen Kronleuchters: Die Leuchte «Patera» für Louis Poulsen schafft eine weiche, dynamische Beleuchtung.

Kopenhagener Sinfonie

Er ist einer, der einen völlig neuen Ansatz ins Design bringt: Øivind Slaatto wurde in eine Musikerfamilie hineingeboren und wollte selbst Musik studieren. Bis er dann fand, dass es doch besser wäre, auf Produktdesign umzuschwenken. Und die Musik? Die hat er einfach ins Design mitgenommen.

von Barbara Hallmann





Kopenhagener Sinfonie



«Wenn ich gestalte, dann mache ich es wie bei einem Konzert: Ich denke erst am Ende über meine Performance nach und nicht währenddessen.» Øivind Slaatto weiss genau, wovon er spricht, ist er doch Kind klassischer Musiker und in deren Milieu gross geworden. Noch vor der Einschulung begann er mit dem Geigen spielen, schwenkte – aus Rebellion, wie er sagt – später auf die Tuba um. Die er auch als Konzertinstrument spielen wollte und sich deshalb fürs Studium am Kopenhagener Konservatorium einschrieb. In den Übe-Pausen zeichnete er Designentwürfe, auf seine Notenblätter genau wie auf die Tafeln im Raum. «Irgendwann fand ich: Jetzt reicht es. Diesem Wunsch, etwas Greifbares zu gestalten, gehe ich jetzt einfach nach.» Sprach's und bewarb sich für die Designakademie, wo er auch angenommen wurde. Ganz von ungefähr kam das Interesse für Gestaltung von materiellen Objekten allerdings nicht: Slaattos Grossvater war die norwegische Architektur-Ikone Nils Slaatto; auch Urgrossvater und -mutter waren Architekten. Und auch mütterlicherseits hat Slaatto gestalterische Wurzeln: Die Grosseltern lernten sich an der Kunsthochschule kennen; der Grossvater erhielt später eine Grafik-Proffessur in Bremen. Nach dem Abschluss allerdings kam Slaatto ziemlich brüsk auf dem Boden der Tatsachen an: «Als junger Designer kannst Du lange auf Aufträge warten: Dein Telefon klingelt einfach nicht.» Also beschloss er, für grosse dänische Marken Entwürfe zu gestalten und sie ihnen vorzustellen. Unter anderem entwickelte er einen Lautsprecher für Bang & Olufsen, den er im persönlichen Gespräch präsentieren wollte – am Hauptsitz in einem kleinen Ort im Nordwesten von Jütland. «Das Geld für die Zugfahrt hab ich mir von jemandem geliehen», erinnert sich Øivind Slaatto. Ich hatte mir ja wenigstens ein neues Hemd kaufen müssen, das alte hatte Löcher.»



1_Øivind Slaatto beschäftigt sich immer wieder mit dem Hören – und entwickelt Produkte dafür. Zum Beispiel diese Konzeptstudie für Kopfhörer, die gut aussehen und gut funktionieren. 2_Dieser Hocker mit frechem Sitzkissen trägt einen Namen, der aus einer ganz anderen Welt stammt: «Beret» - Baskenmütze. 3_Die einzelnen Elemente dieses Lautsprechersystems für Bang & Olufsen sind in vielen verschiedenen Farben erhältlich; so kann man seine ganz eigene Musikwand zusammenstellen. 4_Eine Pendelleuchte aus transparenten Polypropylen-Platten für Muji - einem Material, aus dem das japanische Label sonst Sortierboxen fertigt. 5_Mit diesem überraschenden Vorschlag für einen Laptop in sehr organischem Design gewann der Däne den ersten Preis beim Design Contest der Marke Intel.

Die Investition hat sich gelohnt. Am Ende unterschrieb Slaatto einen Vertrag für das Projekt, was Bang & Olufsen seit 2012 im Programm hat: den Lautsprecher «Beoplay A9». «Das ist im Grunde genommen ja etwas ganz Einfaches: ein rundes Ding auf drei Beinen», spielt der Designer seine Kunst herunter. Aber gerade in diesen einfachen Dingen liegt sie ja, die Kunst des Øivind Slaatto. «Beim Design bedeutet genau das für mich Nachhaltigkeit», erklärt er. «Dass ich keinen Trends und Moden folge – denn was ich heute anhand eines Trends gestalten würde, wäre nächstes Jahr ja schon veraltet. Also muss ich zeitlos in meinen Designs sein.» Dass seine Objekte im Betrieb wie auch in der Herstellung möglichst wenig Energie verbrauchen sollten, versteht sich für ihn von selbst. Genau wie die Tatsache, dass er auf die Reparaturfähigkeit der Produkte setzt. Dass er Leuchten gestaltet, bei denen sich die LED-Leuchtmittel nicht austauschen lassen? Undenkbar! Und er konzipiert die Dinge auch von ihrem Ende her. «Ich möchte, dass sich die Produkte gut entsorgen lassen, dass man die Komponenten trennen kann und Teile wieder verwenden.»

Die Vision im Herzen

Aber seine Definition von nachhaltigem Handeln reicht noch viel weiter, wie er sagt. Sie reicht bis hin zu den Technologien, die in den Produkten verwendet werden: «Wenn wir es mit unseren Produkten technisch ermöglichen, dass Regierungen oder Unternehmen die gesammelten Daten nutzen können, um die Gesellschaft zu ihren Gunsten zu verändern, dann finde ich das sehr kritisch.» Auch die KäuferInnen, so sagt er, hätten eine grosse Verantwortung. Es gelte abzuwägen, welches Produkt wirklich gut für diese Welt, die Natur und unsere Gesellschaft sei und welches eben nicht.

Slaatto denkt nach – und das ausserordentlich kritisch. Bei jedem neuen Entwurf fragt er sich, ob die Welt dieses Produkt wirklich braucht. «Es gibt ja da draussen tatsächlich Leute, die glauben, dass man glücklicher wird, wenn man all dieses Zeug kauft. Das war

noch nie meine Sicht der Dinge.» Vermutlich, so sagt Øivind Slaatto, sei das auch ein Erbe seiner Kindheit. Er wuchs im Milieu klassischer Konzertmusiker auf, «die halt einfach selten Geld für hochwertige Einrichtungsgegenstände haben», wie er erzählt. Aber er hat in diesen Kreisen Dinge zu schätzen gelernt, die für ihn heute noch wesentlich sind: «Ich kann mich auch in einem Zuhause gut fühlen, wo jemand kein Geld hat und schlechten Geschmack beweist, wenn der Umgang miteinander dort gut ist.»

Das Haus seiner Eltern jedenfalls, so erinnert sich der Designer, sei kein Design-Zuhause gewesen. Aber durch das Leben mit der Musik habe er etwas anderes verinnerlicht, das ihm auch für das Gestalten von Objekten unheimlich hilfreich ist. «Wenn ich ein Instrument spielen will, dann muss ich lernen, mir die Musik vorzustellen, die da entstehen soll. Ich muss mir vorstellen können, welche Gefühle diese Musik auslösen soll», sagt er. «Genau so ist es im Design: Wenn ich ein Objekt gestalten will, habe ich im Herzen die Vision von etwas, das man noch nicht sehen kann. Und kann die Gefühle abrufen, die es schaffen soll.» Im Design gehe es wie in der Musik darum, sich in der Unsicherheit sicher zu fühlen. Zu akzeptieren, dass man eben noch nicht weiss, wie genau es werden wird. Und weiter zu machen, bis man bei seiner Vision angekommen ist. «Man muss suchen, schauen und weiterarbeiten und darf dabei nicht sein Herz, seine menschliche Seite vergessen.» Das gelte besonders, wenn man sich zwischenzeitlich auf technische Details fokussiert, die es in einem solchen Prozess nun einmal zu lösen gilt. «Sonst hat man am Ende ein totes Produkt.» Sein Erfolgsgeheimnis liegt aber nicht nur im Fokus auf die ursprüngliche Vision – sondern auch in seiner Art, sich mit anderen auszutauschen. Zusammen mit den Designern Hee Welling und Steffen Juul arbeitet er nördlich vom Kopenhagener Stadtzentrum in einem Studio, in dem die drei auch gemeinsam eine komfortabel ausgestattete Werkstatt für Prototypen betreiben. «Gutes Design erfordert gute Prototypen. Wenn wir in einer frühen Phase des Designprozesses gute Modelle herstellen können, dann können wir schneller dazulernen.» Und dass er dazu bestens in der Lage ist, beweist er mit seinen Designs immer wieder. ■

SLAATTO.DK



5 -